

Gott und Gaumen- Glaube geht durch den Magen

Predigt zu 1. Korinther 10,30-31 am 9. März 2014

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

„Gott und Gaumen- Glaube geht durch den Magen“ – „So weit ist es nun schon gekommen“, mag der eine oder andere denken, „jetzt predigen unsere Pastoren schon übers Essen und Trinken. Die sollen doch von Jesus erzählen!“ Nun, ich will gleich zu Beginn meiner Predigt sagen, warum ich dieses Thema für heute auf dem Herzen habe. Erstens: Nach kirchlichem Kalender hat die Fastenzeit begonnen; wir sind hier zwar eine evangelische Freikirche, was aber nicht bedeuten sollte, dass Fasten für uns kein Thema ist. Zweitens: Wir feiern heute das Mahl des Herrn. Und wir hören die Worte Jesu „ Nehmt, esst! Das ist mein Leib! Nehmt, trinkt! Das ist mein Blut!“ Vielleicht gibt es ja einen Zusammenhang zwischen unserem Glauben und dem, was wir in uns aufnehmen? Und noch einen dritten Grund will ich anführen, warum ich heute über dieses Thema predige: In diesem Monat wollen wir uns einmal umfassender mit der Frage befassen, wie christliche Spiritualität und unser Bemühen um Nachhaltigkeit miteinander korrespondieren. Aus diesen Gründen passt das Predigtthema „wie der Deckel auf den berühmten Topf“, - um in der gleichnisprallen Welt des Kulinarischen zu verweilen.

Jesus hat häufig solche Bilder und Gleichnisse aus der Welt des Essens und Trinkens verwandt. Er spricht „vom großen Gastmahl“, vom „Sauerteig“ bei der Zubereitung; von der „Tischordnung“. Er vergleicht seine Nachfolgerinnen und Nachfolger mit „Salz“ der Erde und sein erstes Wunder ist ein kulinarisches Wunder, indem er bei einer Hochzeitfeier 600 Liter Wasser in Wein verwandelt, und es wird berichtet, dass er für Tausende das Brot vermehrte. Schließlich sei daran erinnert, dass er sich selber als das „Brot des Lebens“ bezeichnet. „Wer zu mir kommt“ sagt er, „wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten.“(Jh 6,35). Irgendwie scheint es Gott nicht egal zu sein, wie wir uns ernähren und was wir zu uns nehmen, oder?

Wenn wir fragen, was wir in Deutschland für ein „Nationalgericht“ haben, so gibt es durchaus unterschiedliche Vorschläge, je nach Region. Einige würden die „Currywurst“ zumindest ins Rennen schicken, zumal es ja in Berlin schon ein Currywurstmuseum gibt. Noch vor einigen Jahrzehnten gab es hierzulande in fast allen Regionen ein Gericht das hatte den Namen „Himmel und Erde“. Man nahm Äpfel und Kartoffeln und schnippelte sie klein und tat, -je nach Region- noch Wurst oder Speck oder Kräuter hinzu. Kann man aber einfach Himmel und Erde im Magen zusammenbekommen? Ist nicht das Essen und Trinken so etwas Profanes, ja, geradezu etwas „Unheiliges“. Was hat das mit Gott überhaupt zu tun? Einige kennen vielleicht noch die „Götterspeise“ oder die Bemerkung, dass wir „wie Gott in Frankreich“ essen könnten. Was aber sollte mein Glaub mit dem alltäglichen Essen und Trinken zu tun haben? Christen sollen an der Liebe, die sie zueinander haben und an der Feindesliebe erkannt werden, aber doch nicht an ihren Essens-und Trinkgewohnheiten!

Das mag so sein, und dennoch achtet heute zunehmend, besonders die jüngere Generation auf die Ernährungsethik. Ernährung wird nicht mehr nur als Privatsache angesehen. Seit 4 Jahren gibt es in unserem Land ein „Deutsches Netzwerk für Ernährungsethik“, bei dem sich Wissenschaftler aus unterschiedlichen Bereichen zusammengeschlossen haben. Sie begründen diesen Zusammenschluss wie folgt:

„ Ernährung ist nicht mehr Privatsache, sie wird zu einem entscheidenden Faktor für das Verhältnis des Menschen zur Welt. Denn die Bedingungen, unter denen unsere Lebensmittel erzeugt, verarbeitet und transportiert werden, haben weitreichende Konsequenzen für Gesellschaft und Umwelt.“
(Deutsches Netzwerk für Ernährungsethik)

Es gibt ganz offensichtlich konkrete Fragestellungen in diesem Bereich. Wie aber bringen wir Christen uns hier ein und wie leben wir konkret, genauer wie sieht Deine und meine Ernährungsethik aus?

Machen wir unreflektiert mit, wenn in Deutschland über 11 Millionen Tonnen Lebensmittel auf dem Müll landen, weil sie angeblich nicht mehr frisch genug sind. Im Durchschnitt wirft jeder Deutsche 81,6 kg Lebensmittel im Wert von 250,-€ in einem Jahr auf den Müll. In den USA sind es sogar 40 % aller Lebensmittel die einfach weggeschmissen werden. Und zugleich verhungern jährlich 2,6 Millionen Kinder und jeder achte Mensch auf der Erde hat nicht genug zu essen. Machen wir da mit?

Wir wissen heute von den fatalen Auswirkungen einer unausgewogenen und schlechten Ernährung und von den vielen ernährungsbedingten Krankheiten. Wir beten gern für Heilung, aber wir sollten auch darauf achten, dass wir uns nicht krank essen und trinken. Diese Verantwortung gehört doch auch zu unserem Leben mit Gott, oder?

Wir wissen von der zum Teil himmelschreienden Tierhaltung, wo Gottes Geschöpfe nur noch als Ware angesehen werden, und greifen doch gern zu den Billigangeboten von Fleisch im Supermarkt. Fleisch muss sein, oder? Wir wissen, dass ganze Familien und Nationen ausgebeutet werden, nur weil uns die „Faire Trade Angebote“ etwas zu teuer sind, oder?

Nun will ich uns mit diesen Fragen heute nicht unser Gewissen belasten, aber ich will es neu ausrichten auf den Gott, der ganz offensichtlich unsere Ernährung nicht als ein Randthema des Lebens ansieht. Sicher, es mag auch Ideologen geben, die meinen, dass sich an der Art der Ernährung alles entscheidet. In einigen frühchristlichen Gemeinden kam die Frage auf, ob Fleisch, das anderen Götzen in einem religiösen Ritus geweiht und dann auf dem Markt öffentlich angeboten wurde, für Christen nicht tabu sein müsse. Hören wir einmal hinein, welche christliche Freiheit und zugleich Verantwortung die zusammenfassenden Aussagen des Paulus an dieser Stelle atmen:

Wenn ich etwas dankbar zu mir nehme, wieso wird dann schlecht über mich geredet in Bezug auf eine Sache, für die ich Gott doch Dank sage? Ob ihr nun esst oder trinkt oder was ihr auch macht, tut alles so, dass ihr damit Gott ehrt!
(1.Korinther 10,30-31)

Der katholische Wissenschaftler Guido Fuchs von der Universität Würzburg hat kürzlich ein sehr inspirierendes Buch zu unserem Thema geschrieben (Gott und Gaumen. Eine kleine Theologie des Essens und Trinkens. Claudius Verlag 19.80 €). In Bezug auf eine christliche Ernährungsethik schreibt er zutreffend: **„ Eine Spiritualität des Essens und Trinkens hat etwas mit der Beziehung zu Gott zu tun, die darin zum Ausdruck kommt, die sich aber auch widerspiegelt, widerspiegeln muss in der Beziehung zu den Menschen, die an diesem Vorgang des Essens und Trinkens beteiligt sind, wie auch der Schöpfung überhaupt, die in den Speisen und Getränken auf den Tisch kommt und durch unsere Art des Essens und Trinkens berührt wird.“ (G.Fuchs).** Was aber bedeutet es nun konkret, Gott zu ehren, wenn wir essen und trinken?

Ich will uns einige schlichte Fragestellungen und Gedankenanstöße hierzu mitgeben, und ich bin offen gestanden sehr gespannt, wie sich diese Predigt in unseren Kochtöpfen und Bäuchen niederschlägt. Ich hoffe nur, sie schlägt uns nicht auf den Magen! Aber der Glaube, unsere Christusbeziehung geht eben auch unseren Magen und unseren Gaumen etwas an.

1 Warum essen und trinken wir?

Die meisten von uns würden womöglich denken: „Was für eine dumme Frage!“ Wir müssen doch alle essen und trinken, sonst sterben wir eben. Das gehört doch einfach zum Leben dazu. Man muss es eben so hinnehmen und nicht noch nach der Sinnhaftigkeit fragen!“ Dennoch bin ich der Auffassung, dass Ernährung nicht nur etwas mit dem Erhalt unseres Lebens zu tun hat. Ich kann mich noch gut erinnern, wie es war, als ich seinerzeit mein Theologiestudium aufgenommen habe. Ich hatte mir einige Fragen gestellt, auf die ich eine Antwort finden wollte. Sicher, da waren die großen Fragen „Wer ist Gott eigentlich?“ – „Warum lässt Gott Leiden zu?“ – ua. Aber ich habe mir auch Gedanken darüber gemacht, warum Gott uns Menschen so geschaffen hat, wie wir uns nun einmal vorfinden. „Warum gibt es Kinder und Erwachsene?“ – „Warum müssen wir ruhen und schlafen?“ und schließlich auch: „Warum müssen wir immer wieder neu essen und trinken?“ Nicht, dass ich etwas dagegen hätte, aber es muss doch einen Sinn geben, dass wir uns zB nicht einmal im Jahr eine Art Depot anessen - und trinken können, sondern Tag für Tag dieses Procedere erleben und zelebrieren, oder auch nicht. Ich denke, Gott hat in diese Schöpfungsgegebenheit eine ganz tiefe Wahrheit gelegt. Diese Wahrheit ist ihm so wichtig, dass er uns mehrfach am Tag daran erinnern will. „Du Mensch bist abhängig. Du bist abhängig von Nahrungszufuhr und davon, dass ich dich versorge!“ Essen und Trinken hat also etwas mit meiner **Gottverbundenheit und Abhängigkeit von Gott** zu tun. **„Unser tägliches Brot gib uns heute!“ (Matthäus 6,11)** Gottes gnädige Versorgung ist nicht auf Vorrat da, sondern sie wird jeden Tag neu als Geschenk empfangen.

So wie mein Körper nach Versorgung schreit, wenn Hunger und Durst aufkommen, so schreien auch meine Seele und mein Geist nach Versorgung. – Gott will durch Essen und Trinken mir aber sicher nicht nur jeden Tag vor Augen halten, dass ich von ihm abhängig bin, sondern vielmehr, wie großzügig er mich versorgen will. Es geht um den **Genuss**. „**Denn wer kann fröhlich essen und genießen ohne Gott? (Prediger 2,24)** Essen und Trinken sollen auch etwas von dem Überfluss zeigen, den ich als Mensch genießen darf. Warum sollte Gott sonst soviel Schönes, Leckeres, Lebensspralles in seine Schöpfung legen, wenn das alles nur zum Angucken gedacht ist. Nein, wir dürfen und sollen auch genießen können. Ein Mensch, der nicht genießen kann, wird ungenießbar! „Der liebe Gott hat ganzen leckeren Sachen erfunden, da müssen wir sie fairerweise auch mal genießen“ sagt der Buchautor und Therapeut Manfred Lütz. Ich kann ihm nur zustimmen. Wenn wir fragen „Warum essen und trinken wir?“, so ist das nicht nur eine göttliche Erinnerung an die menschliche Abhängigkeit von Gott, sondern auch eine Einladung ihn und seine köstliche Schöpfung zu genießen.

Sicher gibt es auch noch weitere Aspekte, die beim Essen und Trinken wichtig sind und die theologischen Tiefgang haben. Wir werden zumindest mit jedem Abendmahl daran erinnert: Aller Verzehr ist damit verbunden, das ich eben etwas verzehre, aufesse, hinunterschlucke. Ich zerkaue die Früchte, das Brot oder das Fleisch. Ich zermalme es mit meinen Zähnen (wenn diese dazu noch in der Lage sind). Eigentlich ist es ein Zerreiben, ein Töten. Etwas anderes geht dabei zugrunde, damit ich weiterleben kann. Weder Pflanze noch Tier bleibt davon verschont, vernichtet zu werden um

Nahrung werden zu können. „Wer lebt, muss essen; wer nicht isst, stirbt; wer isst, muss töten, zumindest zerstören und vernichten, um leben zu können“ (G.Fuchs). Leben ist kostbar und wertvoll, das merke ich mit jedem Bissen. Wenn ich diese spirituellen Dimensionen der Ernährung vor Augen habe, dann merke ich, wie jede Nahrungszufuhr zu einer Gottesbegegnung werden kann. Essen und Trinken ist Gottesdienst. Ich tue es, um Gott dadurch zu ehren, als meinen Versorger, meinen Beglückter, meinen Lebensspender. Warum isst und trinkst Du?

An dieser Stelle möchte ich uns einladen auch über den Sinn einer Fastenzeit nachzudenken. Es gibt ja sehr unterschiedliche Formen des Fastens, des Verzichtens. Heute genau vor 492 Jahren am 9. März 1522 passierte in Zürich folgendes: Der Drucker Christoph Froschauer hat Wurst gegessen! Nun könnte man meinen, das ist uns doch heute völlig „wurscht“, aber damals war es ein Skandal. Denn es war – genauso wie heute – der erste Sonntag nach Aschermittwoch-, also Fastenzeit. Im Haus war auch der berühmte Reformator Huldreich Zwingli. Er nahm diesen Vorfall zum Anlass, um neu über die Fastenpraxis und die „Freiheit der Speisen“ zu lehren. Fasten wird den Christen in der Bibel nicht vorgeschrieben, aber auch nicht als schlecht oder überflüssig bezeichnet. Der Verzicht oder die Reduzierung von Nahrung, –traditionell besonders auf Fleisch und Wein– in den sechs Wochen vor Ostern hat ja durch die evangelische Aktion „7 Wochen-ohne“ neuen Aufschwung bekommen. Nun verzichten Leute heute nicht mehr nur auf Leckereien, Fleisch oder Nahrung, sondern auch auf andere Dinge, um ihr Leben in eine heilige Konzentration zu bringen. Ich kann nur dazu ermutigen, diese nächsten Wochen als eine solche heilige Zeit der Konzentration zu gestalten. **Fastenzeiten können uns helfen, die spirituelle Dimension der Ernährung in den Blick zu bekommen.**

2 Wie essen und trinken wir?

Der deutsche Philosoph Ludwig Feuerbach stellt die philosophische Welt Mitte des 19. Jahrhunderts ganz schön auf den Kopf; noch besser gesagt: Er wies auf den Bauch hin, denn er behauptete schlicht und dreist „**Wie der Mensch isst, so ist er!**“ Sicher ist das nicht die einzige philosophische Orientierung, wenn wir nach dem Menschsein fragen, aber sie zeigt die hohe Bedeutung einer Ernährungsethik an. Ich denke daran, dass wir als Kinder daheim, oft unserem Großvater zusahen, wie er sein Abendessen zelebrierte. Er war ein schlichter und ein frommer Mann. Wir saßen oft auf dem Küchensofa und schauten, wie Opa liebevoll die Leberwurstbrote schmierte und langsam verzehrte. Am Ende fragte er uns dann schmunzelnd „Wollt ihr auch einen Happen haben?“ und er hielt uns liebevoll einen solchen vor die Nase. Selbstverständlich griffen wir gern zu. Nicht, dass wir ausgehungert wären. Es hatte so etwas Schönes, so etwas „Heiliges“. Heute würde ich sagen: Mein Opa hat nicht nur einfach gegessen und getrunken, er hatte Gottesdienst und uns liebevoll als Kinder daran Anteil gegeben. Wie aber isst Du? Wie esse und trinke ich und wie kann ich Gott dadurch ehren? Einige Aspekte und Überlegungen will ich hierzu aufzeigen:

- Dankbarkeit

Nichts ist verwerflich, wenn es mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch Gottes Wort und durch Gebet. (1.Tim 4,4-5)

In allen Religionen spielt die Dankbarkeit für Essen und Trinken eine große Rolle. Der jüdische Künstler Marc Chagall hat diesen „Mann mit erhobener Hand“ gemalt. Das jüdische Dankgebet ist

kein Bittgebet um den Segen für das Essen und für „die Hände, die es zubereitet haben“, sondern ein Preis an Gott. In dem jüdischen Lobspruch, dem „Bekara“ heißt es „Gepriesen seist Du Ewiger, unser Gott und König der Welt, der du Brot (...Frucht...Speise) erschaffen hast.“ Es ist ein Aufblick zu Gott; ein Innehalten und Sich-Erinnern: Das kommt von Gott, er soll dafür gepriesen sein. – Ich denke, wir Christen sollten das Dankgebet vor der Nahrungsaufnahme nicht nur ritualisiert daher sprechen oder es zudem noch mit weitreichenden Bitten versehen, die wir überhaupt nicht mit Glauben füllen, - etwa „Herr, gib heute allen Hungernden zu essen“, sondern uns auf Dank und Lob Gottes konzentrieren. Ein solches Dankgebet kann auch nach der Tischgemeinschaft erfolgen. Besonders die kleinen Kinder sollten früh an dieses Dankgebet gewöhnt werden. Es gibt auch Dank- und Segensgebärden, etwa das Zeichen des Kreuzes. Das Tischgebet ist so etwas wie ein tägliches Erntedankfest. – Das Dankgebet nimmt uns auch die Furcht vor der Nahrung. Das sollten besonders Menschen bedenken, die aufgrund von Empfindlichkeiten allergische Reaktionen auf bestimmte Nahrungsbestandteile haben. Die Konzentration auf den Geber ist entscheidend. Damit will ich keineswegs dazu einladen, Unverträglichkeiten einfach zu ignorieren, aber es geht darum, dass jede Mahlzeit in der Gottesbeziehung eingegliedert ist.

- Zeit

„Mahlzeit“ – Das Mahl ist eine herausgehobene Zeit, eine Unterbrechung des Gewöhnlichen. Essen und Trinken sollten in der Regel nicht als 2. Programm zu dem TV-Programm laufen. Beim Essen wartet man aufeinander. Wir haben auch unterschiedliche Essenstempi (Tempus = Maß), nicht nur, was den Umfang des Essens anbelangt, sondern auch die Zeit der Nahrungsaufnahme. Meine Frau und ich haben sehr unterschiedliche Essenstempi: Ich bin von der schnelleren Sorte und Christiane von der extrem langsamen, sorgfältigen Art. Es ist gut, wenn wir aufeinander achten, auch beim Essen und Trinken und uns gemeinsam einstellen. Essenszeiten sind nicht nur Abfütterungen. Das müssen wir in Zeiten von „Fast Food“ – schnellem Essen und „Café to go“ neu lernen. Ganz bei dem zu sein, was wir im Augenblick tun, das ist nicht nur Achtsamkeit, sondern ein weiser Entschluss. Als ein weiser Mann gefragt wird, warum er so ruhig und gelassen durch das Leben geht, antwortet er: „Wenn ich sitze, dann sitze ich. Wenn ich gehe, dann gehe ich. Wenn ich esse, dann esse ich. Wenn ich rede, dann rede ich. – Wenn ihr sitzt, dann geht ihr schon, wenn ihr geht, dann seid ihr schon da.“ Es ist die Aufmerksamkeit für den Augenblick der Gegenwart, die uns sensibel für die Zukunft und die Nachhaltigkeit des Lebens macht. – Das Empfinden für Zeit spielt auch eine Rolle in der Auswahl der Nahrungsmittel. Wir können heute aufgrund der logistischen Möglichkeiten zu jeder Jahreszeit Erdbeeren essen, aber müssen Nahrungsmittel immer auf langen Wegen transportiert werden, um zu uns zu gelangen. „Slow Food“ – so nennt sich eine Bewegung, die sich sehr dafür einsetzt, Früchte und Nahrungsmittel der Saison aus der eigenen Region zu kaufen und nicht den Wahn zu fördern, immer alles gleich haben zu können.

Nicht jede Mahlzeit kann ein Fest sein, aber wir können jede Mahlzeit so schön gestalten, wie irgend möglich. Die Ästhetik spielt auch eine wesentliche Rolle und wir sagen „Das Auge isst mit“. Ein wunderschön, liebevoll gedeckter Tisch lädt ein zum Verweilen, er ist wie ein „Restaurant“ im Alltag (Restaurant kommt vom lat. *retaurabo*= erquicken). Aber es erfordert eben auch Zeit, den Tisch schön herzurichten oder den äußeren Rahmen zu gestalten. Und wenn wir dann noch Gäste dazu einladen dürfen, so kann es ein Ausdruck unserer Gastfreundschaft sein, die Gott ehrt.

- **Gemeinschaft**

Es gibt sicher viele von uns, die vorwiegend ihre Mahlzeiten allein einnehmen. Eigentlich sollte das Essen und Trinken auch die Gemeinschaft ausdrücken und fördern. **(Bild einblenden: Babettes Fest)** Einige werden womöglich die Erzählung „Babettes Fest“ von der dänischen Schriftstellerin Tanja Blixen kennen. Dort wird geschildert, wie Babette fast ihr ganzes Vermögen in ein Abendessen investiert, um eine zerstrittene christliche Gruppe neu zu einer Gemeinschaft zu führen. Es gelingt ihr und alle sind durch den Genuss des Mahls so beflügelt, dass sie sich neu einander vertrauen und segnen. Nun manche Mutter, mancher Vater versucht es, durch gute Mahlzeiten den Familienfrieden wieder herzustellen; aber es gelingt nicht. Und dennoch hat Essen auch eine sozial heilsame Komponente. Gemeinschaftliches Essen ist ein Sinnbild für eine heile Gemeinschaft. So können wir auch das biblische Bild vom himmlischen Gastmahl oder auch die an diese Verheißung erinnernden Abendmahlsfeiern deuten.

In der frühen Christenheit gab es die sogg. „Liebesmähler“, die Essen und Gemeinschaft der Gläubigen unterstrichen. Häufig war darin dann das Abendmahl beheimatet. Ich kann mich an diese Art von „Liebesmählern“ in meiner kleinen Heimatgemeinde noch gut erinnern. Jede Familie hatte die besten und schönsten Leckereien mitgebracht. Im Gemeindesaal stand eine große Tafel, festlich geschmückt. Es wurde gegessen, erzählt von Erfahrungen mit Jesus, gesungen und gebetet. 3-4 Stunden waren wir zusammen und selbst als Kind und Teenager fand ich diese Zeiten nicht langweilig. In der Friedenskirche haben wir bewusst auch als verlängerte Gottesdienstzeiten die Zeiten der Gemeinschaft beim Essen. – Lernen wir auch neu die private Gastfreundschaft; öffnen wir unsere Wohnungen und Küchen füreinander und nebenbei erzählen wir von unserem Leben und von unserem Herrn Jesus Christus.

Ehren wir Gott durch die Art, wie wir essen und trinken?

3 Was essen und trinken wir?

„Jesus war Vegetarier.“ Das behauptet zumindest die Tierrechtsorganisation PETA auf ihrer Internetseite. Die Botschaft Jesu ist eine Botschaft der Liebe und des Mitgefühls. KZ-artige Tierhaltung, wo Abermillionen Tiere ein grausames Dasein fristen, verstümmeltes, bei lebendigen Leibe verbrühtes Leben neugeborener Tiere, Tod am Fließband um des Marktes willen...- all das schreit doch zum Himmel! Nun, dass Jesus ein Vegetarier war, ist mir neu; zumindest kann ich mir nicht vorstellen, dass er das Passahlamm nur seinen Jüngern angeboten hat und selber nichts gegessen hat (Lk 22,11); und auch als Auferstandener zeigt er seinen Jüngern an, dass er Hunger hat und er bittet sie, Fische zu fangen und diese anschließend zuzubereiten. (Jh 21,5.16). Daraus kann ich beim besten Willen nicht schließen, dass Jesus Vegetarier oder Veganer gewesen sei!

Ob Jesus heute angesichts der Vermarktung von tierischem Leben als Produkt Vegetarier wäre, kann ich nicht beurteilen. Ich respektiere Vegetarier, auch Veganer, die nichts vom Tier zu sich nehmen. Ob das die einzige Lösung ist, mit dem Skandal dieser Vermarktung von geschöpflichem Leben umzugehen, bezweifle ich.

Oft werde ich auch hier an meine Kindheit erinnert. Wir hatten zuhause auch Schweine, die mein Großvater züchtete. Als Kinder haben wir den kleinen Ferkeln Namen gegeben: Friedchen, Elli oder Mimi usw. An besonderen Festtagen bekamen unsere armen Schweine auch ein Festmahl. Und wenn

es dann zum Schlachtfest kam, dann haben wir uns morgens als Kinder von den Schweinen verabschiedet. Ich kann mich entsinnen, dass ich sogar oft heimlich eine Art Abschiedsgebet gesprochen habe. Wenn ich dann am nächsten Tag die erste frische Wurst auf dem Teller hatte, dachte ich nicht nur an das „arme Schwein“, sondern manchmal sagte ich: „Ich hätte nicht gedacht, das Friedchen so gut schmeckt. Die ist wirklich gut!“. Meine jüngste Schwester hatte da eine längere Trauerzeit, bis sie schließlich auch zulagte. Und die Trauerzeit war auch meist beendet, wenn schon bald ein neues kleines „Friedchen-Ferkel“ im Stall war. Man mag über diese kindlichen Erfahrungen schmunzeln, aber sie scheinen mir mir näher an einer verantwortlichen Ernährungsethik zu sein, als ein gedankenloser täglicher Fleischkonsum. Die Frage ist wichtig, wie wir im Geist Jesu unsere Essgewohnheiten überdenken müssen, um seinem Evangelium gemäß zu leben, auch gerade hinsichtlich der Tiere, unserer Mitgeschöpfe. Wir leben auf diesem Erdball in einer Schöpfungsgemeinschaft, vergessen wir das nicht!

Fleisch ist bei uns zur Massenware geworden, zu einem Ramschartikel verkommen. Schweine sind zusammengepfercht und werden auf ihrer eigenen Gülle bei lebendigem Leibe in das siedende Wasser geschoben. Geflügel wird auseinander gerissen oder gleich nach der Geburt vernichtet. Hinzu kommt die entseelte Maloche in den Schlachthöfen. Dürfen wir unsere Mitgeschöpfe so abschlachten? Müsste man da nicht zum Vegetarier werden, aus lauter Mitgefühl? In den Supermärkten finden wir dann das fein säuberlich abgepackte frische, günstige Fleisch. Lecker oder? Namhafte Theologen haben für mehr Würde der Tiere gekämpft, unter ihnen Albert Schweizer oder Karl Barth. Fleisch zu essen, bedeutet ja stets, dass ich das Fleisch von Geschöpfen Gottes verzehre.

Eine generelle Ablehnung fleischlicher Nahrung lässt sich jedoch kaum mit der Lehre und Praxis Jesu begründen. Ich respektiere nicht nur Vegetarier und Veganer, sondern auch jene, die verantwortlich und gewissenhaft Fleisch zu sich nehmen. Auch in anderen Religionen, im Hinduismus, im Buddhismus ist Fleischkonsum keineswegs verpönt oder verboten, wie manche heutzutage annehmen. Aber Fleischkonsum ist immer mit höchstem Respekt vor dem Leben anzugehen. Die jüdischen Speisevorschriften sind für uns als Christen zwar nicht verbindlich, aber sie spiegeln uns diesen Respekt vor dem tierischen Leben wider. Es steht uns allerdings als Christen sehr wohl an, hier umsichtig und achtsam zu sein. Wir können doch nicht einfach die Augen verschließen und bei diesem wahnhaften Fleischkonsum fröhlich zulegen, nach dem Motto: Alles, was ich dankbar esse, ist ok! – Nein, ich denke, Gott zu ehren durch Essen und Trinken, das beinhaltet auch eine hohe christliche Verantwortung.

Ich erkundige mich, unter welchen Bedingungen Nahrungsmittel produziert wurden. Ich esse so wenig Fleisch wie möglich, aber so oft, wie nötig. Zudem bevorzuge ich Angebote aus der Region und der Saison. Ich achte beim Einkauf darauf, aus welchem Land und von welchen Herstellern die Nahrungsmittel kommen. Verantwortliche Ernährung muss nicht teurer sein, aber sie ist gezielter und es macht womöglich auch mehr Mühe sie zusammenzustellen.

Aber ich will Gott ehren, in der Sorgfalt der Auswahl und Zubereitung, denn ich weiß, jede Nahrung hat ihren Preis: Sie ist die Gabe des Lebens aus der Hand meines Schöpfers. „Ob ihr nun esst oder trinkt oder was ihr auch macht, tut alles so, dass ihr damit Gott ehrt!“ (1 Kor 10,31).

4 Jesus das Brot des Lebens

Wir haben darüber nachgedacht, warum, wie und was wir essen und trinken. Jede christliche Ernährungsethik soll Gott ehren. Essen und trinken sind nicht nur Nebensächlichkeiten. Unser Körper, ja unser ganzer Mensch braucht Nahrung. Aber die Seele braucht nicht nur Brot und Wein. **„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht!“ (Mt 4,4).** Alle verantwortliche christliche Ethik ist nur eine menschliche Anstrengung, wenn dieses Leben Jesu nicht selber in uns wirksam wird. So wie wir bei jeder Nahrungsaufnahme daran erinnert werden, dass Leben zermalmt und getötet wird, damit wir leben können, so erinnert uns das Abendmahl daran, dass wir dieses neue Leben nur haben, weil Jesus sein Leben für uns gegeben hat.

So lädt uns Jesus heute ein, die Gemeinschaft mit ihm neu festzumachen, ihn aufzunehmen, Vergebung zu empfangen, wo wir ihn durch unser Essen und Trinken nicht geehrt, sondern traurig gemacht haben. Er will uns innerlich neu sättigen, dass wir die Löcher unserer Seele nicht durch Essen und Trinken stopfen, sondern in ihm satt werden. Der Herr ruft uns heute zu: **„ Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten!“ (Joh 6,35) .**

Amen.